

Sprachsnobismus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **59 (2003)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Französeln

Ich behaupte, wer Französeln, der kann kein Französisch; oder umgekehrt: Wenn einer wirklich Französisch kann, dann Französeln er nicht. Mit «Französeln» meine ich nämlich die französische Aussprache deutscher Wörter, die gar nicht vom Französischen abgeleitet sind.

Ein markantes Beispiel hierfür ist die seit einiger Zeit um sich greifende Aussprache des deutschen Wortes «Distanz», das nicht übers Französische zu uns kam, sondern im 16. Jahrhundert vom lateinischen Wort «distantia» abgeleitet wurde. Bei einigen (man möchte sagen:) Sprachkundigen ist es nun offenbar Mode geworden, die zweite Silbe dieses Wortes mit französischem Nasallaut auszusprechen.

Wie so oft ist vor allem der Rundfunk oder das Fernsehen an dieser sprachlichen Missetat schuld. Irgendein Nachrichtensprecher gebrauchte einmal fälschlich diese Französelnde Aussprache, und unter den Hunderttausenden oder gar Millionen, die das hörten, dachten viele, der Sprecher müsse ja wissen, wie man das sagt, und alsbald sagte mancher es ihm nach; wohl auch in der Meinung, weil es fremdländisch töne, sei es auch weltmännisch.

Sogar ein Sportreporter, der doch sonst so gern sein Deutsch mit englischen Ausdrücken spickt, sagte während einer Fußballreportage, es sei schwer, den Ball

aus solcher «Distance» ins Tor zu treffen. Dabei war das kein einmaliger Versprecher, vielmehr redete er mehrmals von einer «Distance» statt von der Distanz oder, was er auch hätte sagen können, von der Entfernung.

Wir distanzieren uns von solchem Französeln und würden nie sagen, dass wir uns davon «distanzieren»; doch diese Französelnde Aussprache hört man jetzt beim Verb ebenso häufig wie beim Substantiv. Dabei kann man das Verbum «distanzieren» so, wie es geschrieben wird, ja gar nicht französisch aussprechen; und die Endung «-ieren» kommt übrigens auch nicht aus dem Französischen, sondern vom lateinischen «-ere». Man kann also getrost sagen, dass die Rundfunk- und Fernsehsprecher mit Französelnder Aussprache nicht nur kein Französisch können, sondern überhaupt im Sprachlichen ein wenig unbedarft sind.

Wer «Distanz» wie «distance» ausspricht, redet der dann auch nicht mehr von der Monstranz in der Kirche, sondern von einer «Monstrance»? Und bei einer Reportage über einen Unfall von den vielen «Ambulancswagen»? Man könnte ja dann auch noch von der «Intolerance» des «Financiamts» und dessen «Instanzenweg» reden oder gar von der «Distance» von Meersburg nach «Konstance». Dem unbedarften Sprachsnobismus böte sich da wahrlich ein weites Feld!

Klaus Mampell †